



Maiandacht: Abendliche Prozession zur Waldkapelle

In diesem Heft

WELTWEIT

- 4-5 Ein Segen für kleine Patienten
- 6-7 Die Herde wächst
- 8-9 Gelebte Brüderlichkeit

- 10-11 Neues aus der Mission



HEIMAT

- 12-13 Benediktinische Geschwister: Schutzengel-schwestern St. Alban
- 14-15 Das Stundengebet
- 16-17 Den Kranken dienen, um Gott zu ehren

- 18-19 Rund um die Erzabtei Neues aus St. Ottilien
- 22 Trommeln im Museum, Taschenlampenführung und Kreativwerkstatt



RUBRIKEN

- 20-21 Ostern – Der Kern unseres Glaubens
- 23 Ridicula claudicula – Humorvolles aus dem Kloster

- 24 Buchtipps
- 24 Impressum
- 27 Preisrätsel
- 28 Termine



Titelbild: Kenianischer Junge mit Lamm

Liebe Leserin, Lieber Leser,



Gesundheit ist ein gefährdetes Gut – überall auf der Welt.

Wenn ungünstiges Klima, Armut und Unwissenheit herrschen, ist Gesundheit eher selten. Die medizinische Unterversorgung ist ein großes Problem in weiten Teilen Afrikas.

In unserer neuen Ausgabe der Missionsblätter berichtet Br. Jesaja Sienz, unser Mitbruder und Missionar aus Ndanda im Südosten von Tansania. Dort bietet das St. Benedict Hospital einen umfassenden Krankenservice, aber die Ausstattung und die Versorgung sind noch weit davon entfernt, von dem was wir aus Europa kennen.

Das Leitungsteam, das aus jungen engagierten Mitbrüdern besteht, bemüht sich ständig um Verbesserungen und einen Ausbau der Leistungen für die Menschen in dieser armen, vernachlässigten Gegend Tansanias. Spezialbehandlungen wie Dialyse, konnten bisher nur in der Hauptstadt angeboten werden, aber die Fahrt dorthin ist weit und umständlich, und viele Kranke können sich solche Behandlungen einfach nicht leisten.

Ein anderes wichtiges Projekt ist der Neubau einer Intensivstation für Neu- und Frühgeborene. In Tansania ist die Kindersterblichkeit um ein Vielfaches höher als in Deutschland. Dabei könnten auch in Afrika die meisten Todesfälle verhindert werden.

In einem Bericht über die Krankenstation im Kloster erfahren sie dann, wie die Mönche hier in St. Ottilien medizinisch versorgt werden.

Neben dem Erhalt der körperlichen Gesundheit geht es um das Wohlbefinden der Seele. Mit dieser Ausgabe der Missionsblätter beginnen wir eine neue Serie: „Beten verbindet – Stundengebet in St. Ottilien“. Mönche der Erzabtei stellen kurz und leicht verständlich die verschiedenen Stundengebete vor, die in unserer Gemeinschaft täglich öffentlich in der Klosterkirche gebetet werden und die übers Internet in der ganzen Welt mitgebetet werden können.

Außerdem berichten wir von besonderen Orten, die sehr eng mit St. Ottilien verbunden sind. Wir stellen die Benediktinerinnen von St. Alban vor und berichten über Neuigkeiten aus unserer Gemeinschaft im Kloster Jakobsberg.

Daneben erfahren Sie wieder viel Spannendes und Interessantes aus der Mission in der Ferne und rund um die Erzabtei.

Ihr

P. Maurus

Ein Segen für kleine Patienten

Intensivstation für das St. Benedict Hospital Ndanda

Text: Br. Jesaja Sienz OSB

Hierzulande sind sie aus Krankenhäusern nicht mehr wegzudenken: Intensivstationen leisten oft lebensrettende Dienste für Patienten in kritischen Gesundheitszustand. Als Missionsbenediktiner und Arzt setzt sich Br. Jesaja in Tansania dafür ein, dass seine Patienten – darunter auch Kinder und Frühgeborene – durch eine Behandlung und Überwachung auf der Intensivstation bessere Überlebenschancen bekommen. Bisher fehlt eine Station, die auf die Bedürfnisse Schwerkranker zugeschnitten ist.

» Im Oktober letzten Jahres behandelten wir einen zweijährigen Jungen, der beim Abendessen einen Teil des Kopfes einer gebratenen Ratte verschluckt hatte. Dem Ersticken nahe, kam er am nächsten Vormittag mit seinen Eltern im Hospital an. In insgesamt zwei sehr dramatischen Operationen und einer ganzen Nacht im Operationssaal, wo wir eine Intensivstation improvisiert hatten, gelang es, ihn zu retten. Auf einer Intensivstation mit einem Beatmungsgerät hätten wir es wesentlich leichter gehabt. «

» Vor kurzem wurde ein etwa acht Jahre alter Junge zu uns gebracht, der von einem Mangobaum gefallen war. Er hatte eine schwere Bauchverletzung mit innerer Blutung und Verletzung einer Niere. Er wurde sofort operiert, und am nächsten Morgen ging es ihm gut. Am Nachmittag des gleichen Tages war er dann plötzlich gestorben. Niemand hatte beobachten können, woran es lag. Auf einer Intensivstation hätte er viel bessere Chancen gehabt. «



Br. Jesaja möchte die Versorgung für Neugeborene im Krankenhaus Ndanda verbessern

Diese zwei Beispiele mögen stellvertretend für viele andere zeigen, wie wichtig eine Intensivstation für unser Hospital in Ndanda ist.

Bislang gab es bei uns eine kleine Baby-Intensivstation, die aber viel zu eng und bezüglich Material unzureichend ausgestattet ist. Die erwachsenen schwerkranken Patienten wurden auf den Normalstationen versorgt.

Wir planen daher den Neubau einer Baby- und Erwachsenen-Intensivstation mit Dialyseeinheit. Die Intensivstation soll Platz für zehn Babys bieten. Für drei Frühgeborene sollen Beatmungsgeräte bereitstehen. Neben Frühgeborenen können hier auch kleine Kinder, die beispielsweise unter Blutarmut, Mangelernährung, Blutvergiftung, Neugeborenen-Tetanus leiden, angemessen behandelt werden.

Höhere Überlebenschancen

Die Intensivstation ist mit vier Betten geplant. Ein Beatmungsgerät in Verbindung mit einem speziellen Sauerstoffkonzentrator ermöglicht künstliche Beatmung; dies war bislang nur sehr begrenzt möglich. Auf der Intensivstation können alle Erwachsenen und Kinder in kritisch-krankem Zustand, für die eine realistische Chance auf Besserung besteht, behandelt werden. Beispielsweise Patienten mit schweren Verletzungen oder Verbrennungen, Patienten nach größeren Operationen, Patienten mit Atemnot unterschiedlicher Ursache, mit schwerer Malaria, Hirnhautentzündung, Blutvergiftung oder Tetanus.

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Erwachsenen-Intensivstation ist eine Dialyseeinheit geplant. In der letzten Ausgabe der Missionsblätter hatten wir über unser Bauchfelldialyseprojekt berichtet. Neben der Bauchfelldialyse möchten wir auch die Hämodialyse anbieten, das heißt Blutwäsche mittels Dialysemaschine. Von einem Dialysezentrum in Flensburg erhalten wir eine Spende von vier gebrauchten Dialysemaschinen, die Ende Januar im Container auf den Weg nach Ndanda gebracht wurden. Sobald die Geräte bei uns installiert sind, können wir mit der Behandlung beginnen. Es wird die erste Dialysestation im Süden von Tansania sein – in einem Umkreis von mehr als 500 Kilometer gibt es kein vergleichbares Angebot.

Ein wichtiger Baustein des Projektes ist die Ausbildung von Personal. Bedarf besteht vor allem bezüglich der Ausbildung mindestens eines Krankenpflegers/-pflegerin in der Intensivpflege und einer Krankenschwester in der Frühgeborenen-Intensivpflege. Ausbildung und Schulung der Dialysebehandlung wird vom Anbieter der Materialien kostenlos angeboten.

Während ich diese Zeilen schreibe, ist ein pensionierter Architekt aus München zu Gast bei uns in Ndanda und zeichnet die Pläne für den Gebäudekomplex. Wir hoffen, dass wir die Baumaßnahmen im Laufe des Jahres 2019 abschließen können.

Glücklicherweise haben wir bereits einige medizinische Geräte für die Intensivstation wie EKG, Patientenmonitore, Defibrillator als Spende in Aussicht. Auf jeden Fall werden wir noch ein Beatmungsgerät mit zugehörigem Sauerstoffkonzentrator brauchen, welches für die Bedingungen hier geeignet ist. ■



Br. Jesaja
Sienz OSB

Jahrgang 1974 – stammt aus dem Allgäu
Medizinstudium in Würzburg
Allgemeinmediziner

2011 Klostereintritt

2013 erster Missionsaufenthalt in Tansania

Seit 2016 Chefarzt des St. Benedikt
Krankenhauses der Abtei Ndanda

Neubau einer Intensivstation mit „Baby-Intensiv“ für Neu- und Frühgeborene

Der Tod eines Kindes bringt Leid für die Familien. Viele Todesfälle könnten in Afrika verhindert werden, wie Br. Jesaja berichtet. In Tansania sterben heute noch 44 Kinder von 1.000 im ersten Lebensjahr. In Deutschland sind es zum Vergleich nur 3,8.

- Für 10 Euro können wir einen Beatmungstubus beschaffen
- Für 30 Euro ein Kinderstethoskop
- Für 50 Euro einen Beatmungsbeutel

Vor allem brauchen die Mitbrüder noch mindestens zwei hochwertige Geräte:

- ein Beatmungsgerät für 14.850 Euro
- einen Sauerstoffkonzentrator für 9.640 Euro

Stichwort: Krankenhaus Ndanda

Bankverbindung für Spenden:
Sparkasse Landsberg am Lech
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54

*Wir sind davon überzeugt,
dass das Projekt ein großer Segen
für die gesamte Region sein wird!*

Die Herde wächst

Text: Abt Pambo Mkorwe OSB

Schafe für Mvimwa

Die Benediktinermönche in Mvimwa sorgen sich um die Ernährung der Menschen, die in den Dörfern um das Heilig-Geist-Kloster leben. Viele Patienten kommen mit Anzeichen von Fehl- und Mangelernährung in die Krankenstation. Abt Pambo und Br. Boniface haben Ideen entwickelt, wie Abhilfe geschaffen werden kann. Gedanken machen sich die Mönche in der abgelegenen Gegend im Westen Tansanias auch über ihre eigene Ernährung. Die Mönchsgemeinschaft wächst beständig. Neben der Ausweitung der Feldwirtschaft und des Obst- und Gemüseanbaus setzt die Gemeinschaft auf den Aufbau einer Schafherde.

Heilig-Geist-Abtei Mvimwa

- ▶ **92 Mönche:**
72 Professen | 14 Novizen |
6 Postulanten
- ▶ **Gesundheitszentrum für die zehn umliegenden Dörfer:**
 - 2018 wurden 1512 Kinder behandelt
 - 237 von ihnen litten unter schwerer Mangelernährung
- ▶ Für Schwerstkranke organisiert die Krankenstation einen Transport in die nächstgelegene Klinik in Sumbawanga, 64 Kilometer vom Mvimwa entfernt.
- ▶ In der Berufsschule, die zum Kloster gehört, bieten die Mönche jungen Menschen eine Ausbildung an.

Wir möchten mit gutem Beispiel vorangehen und unseren Nachbarn zeigen, wie man mit einfachen Mitteln selbst für eine gesunde und nachhaltige Ernährung sorgen kann. Unsere Gemeinschaft hat Br. Boniface, der seit vielen Jahren in der Tierhaltung des Klosters arbeitet, beauftragt, unsere kleine Herde aufzustocken, so dass wir auch mangelernährten Kindern, die zur Behandlung in die Krankenstation kommen, mit einer ausgewogenen Ernährung helfen können.



Abt Pambo Mkorwe OSB

Wissen um gesunde Ernährung

Im Kloster achten wir auf gesunde und ausgewogene Ernährung. Außer dem Fleisch haben wir Bohnen, verschiedene Gemüsesorten, Obst und Getreide. Aber diese abwechslungsreiche Ernährung haben nicht alle Tansanier. Armut und Unwissen sind in unserer Gegend noch hoch, deshalb tragen wir, wo wir können, dazu bei, ein neues Bewusstsein für die Bedeutung der Ernährung zu schaffen. Viele Menschen essen, was sie haben, einfach um ihren Magen zu füllen, und kümmern sich weniger um den Nährstoffgehalt und nötige Vitamine.

Als Missionare möchten wir unseren Nachbarn Schritt für Schritt helfen. Wir haben mit unseren Schulen und unserem Gesundheitszentrum begonnen. Die Krankheiten, mit denen die Menschen zu uns kommen, sind ein Zeichen dafür, dass es bei der Unterernährung noch viel zu tun gibt. Wir halten es für notwendig, Wege zu finden, den Menschen dorthin zu folgen, wo sie sich befinden. Auch an entlegenen Orten möchten wir versuchen, das notwendige Wissen zu vermitteln und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, die in ihren Gebieten verfügbar sind und verfügbar gemacht werden können.



Passionierter Schafhalter

Bruder Boniface arbeitet seit vielen Jahren in der Tierhaltung des Klosters und hat viel Erfahrung mit den Tieren. Seinen besonderen Auftrag sieht er darin, die Dorfbewohner über die Schafhaltung und die Vorteile von Schaffleisch für eine gesunde Ernährung zu informieren. „Schaf- und Lammfleisch ist gesund“ sagte er. „Ich möchte den Menschen vermitteln, beim Essen auch an ihr Gesundheit zu denken. Viele Menschen in den Dörfern leiden an gesundheitlichen Problemen, weil sie sich einseitig ernähren.“ Schafe sind leicht zu halten, da sie im Vergleich zu anderen Haustieren nicht so schnell von Krankheiten befallen werden. Außerdem ist das Fleisch einfach zuzubereiten. Selbst wenn wir spontan Gäste haben, ist es einfacher, ein Schaf zu schlachten als eine Kuh oder ein Schwein“.



Dank an unsere Unterstützer

Wir sehen, dass einige positive Reaktionen auftauchen und hoffen, dass Br. Bonifaz auf diese Weise bis 2021 eine große Revolution in den umliegenden Dörfern in Gang setzen wird, was die Schafhaltung angeht. Durch ernsthaftes Engagement ist Veränderung möglich.

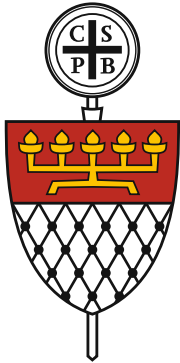
Wir sind allen Spendern sehr dankbar, die dazu beigetragen haben, dass wir 120 Schafe, hauptsächlich Muttertiere, von einem staatlichen Zuchtbetrieb kaufen konnten. Unser besonderer Dank geht an alle Unterstützer vom Kloster Jakobsberg. Obwohl wir nicht weniger als zwei Schafe pro Woche schlachten, ist die Herde inzwischen auf 230 Tiere angewachsen und die Schafrasse zeigt sich sehr widerstandsfähig gegenüber Krankheiten. Als nächstes werden wir einen größeren Unterstand für die Schafe bauen. ■



Gelebte Brüderlichkeit

Regel Austausch rund um den Globus

Text: Abt Jeremias Schröder OSB



Das Netz im Kongregationswappen deutet darauf hin: Die 55 Klöster der Missionsbenediktiner wollen den Austausch untereinander lebendig halten. Heute bietet das „Internetz“ zahlreiche Möglichkeiten, über Länder und Kontinente hinweg in Verbindung zu bleiben. Unverzichtbar sind weiterhin vor allem die persönlichen, gelebten Verbindungen unter Mitbrüdern, meint Abtpräses Jeremias Schröder.

Kann man 1000 Mönche vernetzen?

Abt Pambo, der 2017 zum Abt von Mvimwa in Tansania gewählt wurde, berichtete mir kurz nach seiner Einführung von seiner ersten Tat als Abt: Er habe eine WhatsApp-Gruppe für seine Gemeinschaft eingerichtet, damit er direkt und einfach mit allen Mitbrüdern kommunizieren kann. Mvimwa ist eine große Gemeinschaft von über 80 Mönchen, die an fünf verschiedenen Orten ihren missionsbenediktinischen Dienst versehen: mit WhatsApp kann er alle übers Handy einfach erreichen. Das dient dem brüderlichen Zusammenhalt und wohl auch der missionarischen Effektivität.

Ich selber benutze WhatsApp nicht – es gibt in Deutschland rechtliche Bedenken – und merke auch daran, dass unsere älteren und behäbigen Klöster hier in Europa längst nicht mehr die Schrittmacher sind, sondern manchmal auch Not haben, noch mitzukommen.

Als Abtpräses ist es meine Aufgabe, die 1.000 Missionsbenediktiner weltweit miteinander in Verbindung zu halten. Wir tun das ganz traditionell mit einer kleinen Zeitschrift, die zweimal im Jahr erscheint, und mit einer Mailingliste, über die regelmäßig wichtigere Nachrichten verschickt werden. Die Jüngeren kriegen über Facebook mit, was in den Klöstern geschieht, und neben einigem Unfug oder kitschigen Sonnenuntergängen werden da immer wieder auch sehr bewegende Nachrichten mitgeteilt. Und es gibt noch das WhatsApp-Universum, zu dem von den Älteren nur die Wenigsten Zugang haben.

Am wichtigsten bleibt aber die Erfahrung gelebter Brüderlichkeit. Vor zwei Jahren haben unsere europäischen Äbte beschlossen, wieder beherzter Mitbrüder aus Übersee zu Studien nach Europa einzuladen. Die jungen Mönche sind meistens noch flexibel und können sich aufs mitteleuropäische Klosterleben gut einstellen, lernen vielleicht sogar Etwas für Zuhause. Und ihre Energie belebt auch die hiesigen Konvente, die das neue dynamische Afrika noch nicht kennen. Die Erlangung der Visa ist zwar eine große Hürde, aber mit Beharrlichkeit gelingt es meistens doch. Persönliche Begegnung ist immer noch die nachhaltigste Vernetzung.

Etliche Studenten aus Übersee sind in den letzten Monaten in Europa eingetroffen: die Brüder Theodor aus Katibunga nach Schwarzach, Br. John und Br. Basil von Tigonini nach St. Ottilien und Rom (über Kloster Uznach), Br. Paul von Kumily in Indien nach Schweiklberg, Br. Yusto von Mvimwa nach St. Ottilien und Br. Cyprian von Ndanda nach Königsmünster. P. Athanasius von Waegwan ist nach jahrelangem Orgelstudium in der Abtei Münsterschwarzach und Regensburg nach Hause zurückgekehrt.

Im Herbst 2018 sind Br. Yusto und Br. John zu einem mehrmonatigen Aufenthalt nach St. Ottilien gekommen. Sie werden hier eine Zeit des Austauschs und der Weiterbildung verbringen. Hier stellen wir die beiden Benediktiner vor:



Br. John Njuguna OSB

38 Jahre; seit 2003 im Kloster
Tigoni (Nairobi/Kenia)

Er gehörte dem Ausbildungsteam in Tigoni an. Als gewähltes Mitglied der Kenianischen Bischofskonferenz hat er sich landesweit für die Berufungspastoral der diözesanen Kirche und der Orden engagiert.

„Im Oktober dieses Jahres werde ich mein Theologiestudium in Salzburg beginnen, bis dahin lerne ich Deutsch und unterstütze Br. Fabian bei Arbeiten auf dem Klostergebäude. In St. Ottilien habe ich mich recht schnell eingelebt. Das benediktinische Leben hier unterscheidet sich nicht wesentlich vom Klosterleben, das ich aus Kenia gewohnt bin. Der Schlüssel ist die Universalität des Ordenslebens. Was hier wirklich anders ist und woran ich mich noch gewöhnen muss, ist das Wetter.

In Nairobi haben wir ein internationales Studienhaus in Langata, da kommen Studenten aus vielen Nationen zusammen. Gleiches wird

anders gemacht, es gibt viele verschiedene Wege, um dasselbe Ziel zu erreichen. Wir haben die Chance, im Miteinander viele Lösungen zu sehen und die beste zu wählen. Ich freue mich zu sehen, dass die Verbindungen zwischen unseren benediktinischen Klöstern immer enger werden. Wir schätzen einander. Das wird in Zukunft noch wichtiger werden und wird dem Orden als Ganzes helfen. Unsere Identität als Missionare verbindet und stärkt unseren Zusammenhalt. Die Schönheit unserer Kongregation liegt im Austausch untereinander. Die Missionare aus Europa haben viel getan. Für die Älteren ist es schön zu sehen, dass die Pflanze, die sie vor langer Zeit gepflanzt haben, jetzt blüht und neue Zweige ansetzt. Die Zeiten ändern sich, und es ist kein Geheimnis, dass künftig mehr Berufungen aus Asien und Afrika kommen werden. Talente und Begabungen kommen in Gemeinschaft zum Tragen und ergänzen sich, davon werden die kommenden Generationen profitieren. Schon der Heilige Benedikt hat die Regel der Mönchsväter an seine Zeit und seine Erfahrungen angepasst. Der Ottilianer Gründer P. Andreas Amrhein seinerseits hat die Benediktinsregel weiterentwickelt in dem Sinn, dass er dem missionarischen Auftrag der Benediktiner große Bedeutung zugemessen hat. Die Missionsbenediktiner gibt es 135 Jahre nach der Gründung noch, weil P. Amrhein damals für die Zukunft gedacht hat. Gleich, wo auf der Welt wir uns befinden, wir haben dieselbe Mission.“



Br. Yusto Mwalemba OSB

21 Jahre; seit 2015 im Heilig-Geist-Kloster Mvimwa (Tansania)

„In meinem Heimat-Kloster habe ich die Aufgabe des Gastbruders übernommen. Daneben war ich verantwortlich für das Lebensmittellager der Abtei. Unser Gästehaus ist bei einheimischen Gruppen beliebt, viele kommen zu Einkehrtagen. Immer wieder haben wir auch Besucher aus Europa, vor allem aus Italien, zu Gast.

In den ersten Monaten in St. Ottilien konzentriere ich mich vor allem aufs Deutschlernen. Zusammen mit Br. John fahre ich jeden Morgen nach München in die Sprachschule. Die erste Deutsch-Prüfung habe ich bereits hinter mir. Nach dem Unterricht, am Nachmittag arbeite ich derzeit im Kuhstall beim Melken mit. In Mvimwa haben wir auch eine große Landwirtschaft mit 100 Kühen. Da ich nach meiner Rückkehr verstärkt im Gästebereich der Abtei mitarbeiten werde, möchte ich nach dem Abschluss an der Sprachschule gerne ein Praktikum im Gäste- und Exerzitienhaus machen.“ ■

Mehr Nachrichten
und aktuelle Fotos
aus den weltweiten
Ordensniederlassungen
auf der Facebook-Seite
der Missionsbenediktiner

[www.facebook.com/
themissionarybenedictines](https://www.facebook.com/themissionarybenedictines)

Während die beiden hier Deutsch lernen, bereitet sich Br. Laurentius Lacko auf seinen Einsatz in Mvimwa vor. Der gelernte Elektriker in St. Ottilien macht sich gerade mit der tansanischen Amtssprache Swahili vertraut und wird zur Ausreise im Frühsommer von Erzabt Wolfgang den Missionssegen bekommen.

Protokoll: Stefanie Merlin

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

GRUNDSTEINLEGUNG IN MVIMWA

Am 1. November legte der Missionsprokurator der Kongregation, P. Anastasius Reiser OSB – emeritierter Abt von Peramiho – den Grundstein der Abteikirche von Mvimwa im Westen Tansanias, die nach Plänen des Schweizer Architekten Herbert Oberholzer errichtet wird. Mvimwa ist die jüngste der vier Benediktinerabteien in Tanzania, zählt inzwischen aber schon über 90 Mönche. Bislang betet die Gemeinschaft in einer kleinen Kapelle aus der Gründungszeit, die inzwischen viel zu klein geworden ist. Mit der neuen Abteikirche kommt der Ausbau dieses regional bedeutenden kirchlichen Zentrums zu seinem vorläufigen Abschluss. ■



Abt Pambo und P. Anastasius setzen den Grundstein für die neue Abteikirche in Mvimwa

VON DER GESUNDHEITS-STATION ZUR KLINIK



Br. Jerome bekommt sein Krankenpflege-Diplom

Am 12. Oktober bekam unser Br. Jerome Musonda OSB von Katibunga sein Krankenpflege-Diplom vom sambischen Gesundheitsminister ausgehändigt. Er leitet die kleine Gesundheitsstation von Katibunga. Diese soll demnächst durch eine größere und moderne Klinik ersetzt werden, die St. Odilia Dispensary. Der Rohbau wurde Anfang Dezember von Abtpräses Jeremias eingeweiht. Zwei weitere Mitbrüder werden dort in Zukunft die regionale Gesundheitsversorgung zusammen mit Br. Jerome übernehmen. ■

EINE OASE FÜR KATHOLIKEN IN ÄGYPTEN

Die kleine Gründung entwickelt sich erstaunlich rasch. Der zweite ägyptische Mönch legte am 5. Januar seine Gelübde ab, und ein Postulant und weitere Kandidaten sind bereits in den Startlöchern. Das Antoniusklösterchen in der Nähe der Stadt Ismailia am Suezkanal ist für die Katholiken der Region schon ein wichtiger geistlicher Ort geworden: Priester, Schwestern, Gläubige und auch der Bischof kommen häufig vorbei – das Kloster ist eine Oase für die kleine Katholikenschar der Region. Die Polizei hat uns unlängst freundlich darauf hingewiesen, dass die Grundstücksmauern befestigt und erhöht werden müssen – ein Ratschlag, den wir ernst nehmen müssen, denn es kommt immer wieder zu Anschlägen auf christliche Kirchen. ■



Abtpräses Jeremias Schröder besucht die neue Gemeinschaft in Ägypten



SCHRAUBENSCHLÜSSEL FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT



Zehn strahlende Lehrlinge halten stolz einen Werkzeugkoffer in den Händen. Nach einer vierjährigen Ausbildung in der Kfz- und Metallbau-Werkstatt von Br. Godehard in Ndanda haben sie erfolgreich ihre Gesellenprüfung abgelegt. Der Werkzeugkoffer ist eine Starthilfe in die Selbständigkeit. Ziel der Ausbildung ist, dass die jungen Männer und Frauen in ihre Dörfer zurückkehren und sich dort selbständig machen, einen kleinen Betrieb aufbauen, ihr Wissen anwenden und weitergeben. So können sie einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung ihres Landes leisten. Den Kauf der Werkzeugkästen haben Leser der Missionsblätter durch ihre Spende ermöglicht. *Vielen Dank!* ■

ABTPRIMAS BESUCHT INNERKOREANISCHE GRENZE

Ein Schild am Grenzbahnhof zeigt die Distanzen zu den jeweiligen Hauptstädten an: Von hier aus nach Seoul sind es 56 Kilometer, nach Pjöngjang 205 Kilometer, dennoch: Seit dem Koreakrieg in den 1950er Jahren gibt es keine Zugverbindung zwischen den beiden koreanischen Staaten. Im zurückliegenden Dezember wurde der Zustand der Gleise der verbindenden Nord-Süd-Route erstmals wieder erkundet. Ein symbolischer Akt am Grenzbahnhof nährt die Hoffnung auf Annäherung: Delegierte beider Länder verbanden Ende Dezember alte Gleise und erklärten damit die Absicht, dass die Zugverbindung – abhängig vom Vorankommen der Friedensverhandlungen, ertüchtigt werden sollen, so dass eines Tages wieder der Zugverkehr aufgenommen werden kann.

Ebenfalls im Dezember war auch Abtpräses Gregory Polan OSB zusammen mit den koreanischen Or-

densoberen an die innerkoreanische Grenze gekommen, wie Abt Blasio von der Abtei Waegwan berichtet. Gemeinsam beteten die Benediktiner für die Wiedervereinigung.

In einem Interview mit katholischen Medienvertretern zeigte sich Primas Gregory beeindruckt von dem starken Wunsch nach Wiedervereinigung in der Bevölkerung Südkoreas, die sich auch im Gebet der Gläubigen spiegle, so der oberste Repräsentant der Benediktiner. Er lobte darüber hinaus die Tatkraft der zahlreichen benediktinischen Ordensleute und der Oblaten.

In Korea errichteten die Missionsbenediktiner im Jahr 1909 erste Missionsstationen. In Seoul eröffneten sie noch vor der Besetzung durch die Japaner das erste Priesterseminar des Landes. Heute gehört die Abtei Waegwan mit aktuell 116 Mönchen zu den größten Klöstern der Kongregation. ■



Blick über die Grenze in den Norden



Zu den Hauptstädten ist es nicht weit Abtpräses Gregory (li.) und Abt Blasio (re.) am Bahnhof in Südkorea

Benediktinische Geschwister:

Die Benediktinerinnen von St. Alban

Text: Stefanie Merlin



Chorgebet

„Wir haben hier auch eine Schwesterngemeinschaft von drei Rotkreuzschwestern: Sr. Annuntiata, Anna und Maria, die ein kleines Kinderheim halten. Wozu wird dieser Keim wohl nach Gottes Vorsehung noch heranwachsen? Wer einen Blick tun könnte in die Zukunft St. Ottiliens.“

So schrieb P. Emmeran Fahrholz vor genau 100 Jahren – ein Jahr nach Ende des Ersten Weltkriegs – in der Chronik der Erzabtei.“

Schutzengel für benachteiligte Kinder sein, die aus welchen Gründen auch immer kein Zuhause haben: Der Auftrag der Benediktinerinnen von St. Alban ist genauso aktuell wie vor hundert Jahren, als sie in St. Ottilien mit ihrer pädagogischen Arbeit begannen.

Mehr als 60 Kinder leben heute mit den Schwestern und MitarbeiterInnen in den Häusern rund um das alte Wallfahrtskirchlein St. Alban direkt am Ammersee. Die natürliche Idylle durch den See war wohl immer da. Das gepflegte Klostergelände, die Gebäude für die Gemeinschaft und die Heimkinder haben die Schwestern durch harte Arbeit und entbehrungsreiche Zeiten zu dem gemacht, was sie heute sind: Ein Ort an dem die Schwestern aus der Kraft des benediktinischen Ordensleben schöpfen, um ihren Schützlingen eine Heimat geben.

„Die meisten Kinder kommen durch sogenannte Inobhutnahmen über das Jugendamt zu uns, wenn das Kindeswohl gefährdet ist. Gründe dafür gäbe es viele, erläutert Sr. Ingeborg, Priorin und Heimleiterin: „Durch psychische Erkrankungen der Eltern, durch Alkohol- oder Drogenmissbrauch, durch Gewalt, Verwahrlosung oder starke Konflikte zwischen Eltern und Kindern.“ Oft sind die Kinder bindungsgestört und bringen Verhaltensauffälligkeiten mit. Allgemein ist für Eltern die Erziehung heute durch die Einflüsse der Medien nicht einfacher geworden und vielfach mit großen Unsicherheiten verbunden. Ein gesundes Empfinden für gute Erziehung kommt manchen dabei abhanden“ meint Sr. Ingeborg. „Als professionelle Erzieher erwarten wir nicht, dass es unser Kind wird. Die Eltern bleiben nach wie vor sehr wichtig. Eine liebevolle Zuwendung, Beziehungsgestaltung, haltgebende Strukturen und therapeutische Maßnahmen können manches aus dem Vorleben der Kinder heilen, aber nicht immer ist das so“ erzählt die Heimleiterin.

Nach dem Wegzug der Schwestern aus St. Ottilien vor bald 100 Jahren blieb die Verbindung und Unterstützung zwischen den benediktinischen Geschwistern.

Erzabt Suso Brechter war ein großer Förderer der Gemeinschaft. Er lebte während der Aufhebung der Erzabtei durch die Nationalsozialisten als Spiritual von 1941 bis 1945 in St. Alban. „Sein Sekretär, der spätere Erzabt und Bischof Viktor Josef Dammertz war als Berater der Gemeinschaft immer zur Stelle, wenn man ihn brauchte“, weiß Schwester Ingeborg. Er verbrachte schließlich seinen Ruhestand als Schwesternseelsorger in St. Alban. „In den ersten Jahrzehnten der Gemeinschaft am See haben P. Albrecht Wagner als Cellerar von St. Ottilien und P. Konrad Heckelsmüller als Architekt viel Sachverstand eingebracht“ erzählt Schwester Ingeborg, die Priorin. Auch in ganz praktischen Dingen halfen die Mönche immer wieder in St. Alban aus. So richtete beispielsweise Br. Callistus viele Jahre die Weidezäune in der bis 2016 bestehenden Land- und Viehwirtschaft, Br. Gerhard und Br. Anselm führten jahrzehntelang die Buchhaltung. Nicht zu vergessen die Versorgung und Zusammenarbeit mit der Ottilianer Metzgerei und Gärtnerei, die bis heute anhält. Heute fährt ein Pater morgens nach Dießen und hält die tägliche Messe bei der Gemeinschaft. „Das ist ein Segen, für den wir unheimlich dankbar sind“ stellt Schwester Ingeborg fest.



Hier werden
die Kinder
angenommen,
wie sie sind.

Kinder aus
St. Alban
beim Orff-
schen Weih-
nachtsspiel in
der Ottilianer
Unterkirche

Die Mädchen und Jungen sollen so familienähnlich wie möglich aufwachsen und haben daher die Möglichkeit, ein Instrument zu lernen oder in einen Verein am Ort zu gehen. Auch wenn es im Heim viele Spielkameraden gibt, sind Außenkontakte für die Kinder wichtig: sie können ihre Freunde besuchen oder ins Heim einladen, zum Beispiel zur Geburtstagsfeier. Für eine gelingende Erziehung sind eine gute Elternarbeit und die Aufarbeitung der eigenen Biographie wesentlich. „Im respektvollen Umgang miteinander lernen auch wir viel, sowohl von

den Kindern als auch von den Eltern“, so die Erfahrung von Sr. Barbara, Cellerarin und Sozialpädagogin. Erfreulich ist, wenn es gelingt, dass ein Kind zu seinen leiblichen Eltern zurück kann oder auch von einer Pflegefamilie aufgenommen wird. Aber das geht nicht bei allen. „Wir begleiten die Kinder und Jugendlichen bei Bedarf bis zum Erwachsenwerden. Der Gesamtrahmen in St. Alban gibt dabei Sicherheit und Beheimatung, das brauchen die Kinder“, weiß Sr. Ingeborg. Alle, die hier im Kloster und Heim mittun, Schwestern und Angestellte sind

daran beteiligt und können Bezugsperson sein. Gerade die älteren Mitschwestern sind für manche Kinder gern gesuchte Ansprechpartner.

„Wir leben bewusst als benediktinische Frauen und möchten die Kinder mit dem christlichen Glauben vertraut machen,“ erzählt Schwester Ingeborg. Sie und Ihre Mitschwestern wissen, dass das nicht von allen angenommen wird, auch weil Kinder aus unterschiedlichen Religionen und Kulturkreisen bei ihnen leben. „Wichtig ist nur, dass wir ein Beispiel geben, wie der Glaube zum Lebensanker werden kann.“ ■

95 Jahre Benediktinerinnen von St. Alban

In St. Ottilien sind drei Ordensgemeinschaften entstanden: die Missionsbenediktiner, die Missionsbenediktinerinnen (heute in Tutzing und weltweit) und die Benediktinerinnen von St. Alban, die heute in Dießen und in Südafrika beten und arbeiten.

Barbara Baroness von Freyberg-Schütz aus Haldenwang im Allgäu war Oblatin von St. Ottilien und Gründerin der Schutzenschwwestern, wie sich die Schwestern anfangs nannten und heute noch zivilrechtlich vertreten sind. Während des 1. Weltkriegs wirkte Sr. Annuntiata, wie sich die Gründerin bereits damals nannte, als Rotkreuzschwester im Reservelazarett von St. Ottilien. Von dort aus begann sie bereits 1919 mit zwei Gefährtinnen ein klösterlich geprägtes Leben und verbindet dies mit dem caritativen Engagement für hilfebedürftige Kinder.

1923 Umzug nach St. Alban mit 15 Kindern, zusätzlich kamen regelmäßig sog. Erholungskinder aus der Stadt (St. Ingbert/Pfalz).

Die Schwestern lebten in einfachsten Verhältnissen, über die erste Nacht in St. Alban berichtete Sr. Benedikta Hofmann: „Wir alle, Kinder und Schwestern, legten uns in der ersten Nacht nebeneinander auf den Boden, und das war ganz lustig, denn die Dackelhündin lief in der Nacht über uns hin und kontrollierte, ob wir vollzählig da seien.“

1933 erlag die Gründerin einem Krebsleiden und wurde auf ihren Wunsch in St. Ottilien beerdigt.

Ab **1943** bis Kriegsende fungierte das Heim als Kinderlandverschickungslager, nachdem Krieg beherbergte es

Obdachlose, Flüchtlinge und Evakuierte aus München, Augsburg, Schlesien und Ungarn.

Ab **1953** Missionstätigkeit in Eshowe (Südafrika).

1957 offizielle Gründung als Diözesankongregation der Benediktinerinnen von St. Alban in Eshowe/ Südafrika. Der Anschluss der deutschen Schwestern erfolgt drei Jahre später.

1966 Erhebung des Dießener Klosters zum selbstständigen Priorat.

Die erste Priorin Sr. Bonifatia Wiedemann war ausgebildete Erzieherin und führte schon ab **1966** die familienorientierten Gruppen ein, während Kinder in anderen Heimen noch bis in die 70er Jahre in Gruppen getrennt nach Alter und Geschlecht betreut wurden.

Heute gibt es Wohngruppen mit sozialpädagogischem und heilpädagogischem Schwerpunkt, sowie eine teilbetreute Wohnform, in der Jugendliche auf die Selbstständigkeit vorbereitet werden.

Derzeit leben und wirken 23 Schwestern vor Ort in St. Alban und 14 in Südafrika.

In diesem Jahr feiert die Gemeinschaft das Fest des Hl. Alban am 23. Juni mit einem feierlichen Gottesdienst und einer Reliquien-Prozession durch den Park.

Das Stundengebet

in St. Ottilien

Neue Serie:
Beten verbindet

Seit bald 1500 Jahren beten Mönche und Gemeinschaften zu allen Tageszeiten das Stundengebet. Rund um den Globus unterbrechen Gläubige ihr Tagwerk, um in das Gotteslob einzustimmen und daraus Kraft und Inspiration zu schöpfen. Für viele Benediktiner und Besucher ist das Gebet, das dem Tag eine klare Struktur gibt, ein großer Schatz. Es verbindet mit Gott und den Mitmenschen, mit den Quellen des Heils.

„Morgens um 5:15 Uhr läutet werktags die Hausglocke. Das ist jeden Tag die erste Herausforderung in meinem monastischen Leben. Zum Glück läuten 15 Minuten später auch die Kirchenglocken – falls ich noch einmal schwach geworden bin. Aber dann raus aus dem Bett, hinein in den Habit und durch die langen schummerigen Gänge des Klosters in die kalte Kirche, wo am Altar die Kerzen flackern. Die Ruhe im Dämmerlicht genießen oder – vor allem im Frühjahr – den Lobgesang der Vögel, bis der Ruf ertönt: „Herr, öffne meine Lippen!“ – „Damit mein Mund dein Lob verkünde.“

Ein Bruder hinter mir stimmt schon kräftig und sicher den Hymnus an, ein anderer neben mir schwächelt noch ein bisschen, wie ich. Aber allmählich nimmt mich der Rhythmus der Psalmen-Rezitationen mit. Wie es in der Kirche heller wird, so werde auch ich immer wacher; und ich weiß, es hat sich wieder gelohnt, mit dem gemeinsamen Morgenlob den Tag zu beginnen. Jetzt noch schnell ins Refektorium für einen ersten Schluck frischen, warmen Kaffee. Danach bleiben mir noch ein paar Minuten, um mich innerlich auf das Konventamt, die tägliche Messe, vorzubereiten.“ ■

Text: P. Maurus Blommer OSB

Täglich fünfmal kommen die Benediktiner in der Klosterkirche zusammen um zu meditieren und um ihre Arbeit und ihre Sorgen, aber auch die Sorgen aller anderen Menschen einfließen zu lassen, in der Feier des Chorgebetes.

Einmalig im deutschen Sprachgebiet dürfte die Möglichkeit sein, die die Mönche über die Homepage des Klosters anbieten:

Alle Gebetszeiten und Gottesdienste werden live übertragen. Mit einem Klick auf www.erzabtei.de/live kann man sich mit dem Gebet der Ottilianer Gemeinschaft verbinden oder auch die Aufzeichnung der letzten Gebetszeit nachhören.

Der heilige Benedikt schreibt in seiner Regel: „Siebenmal am Tag singe ich dein Lob.“ Dabei bezieht er sich auf Psalm 119, Vers 164 und verweist auf die sieben Gebetszeiten von Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet. Nun sind da aber auch noch die Vigilien! „Zum Glück“ gibt es Psalm 70, Vers 2, wo es heißt: „Um Mitternacht stehe ich auf, um dich zu preisen.“ Damit ist das tägliche monastische Gebetsprogramm biblisch begründet.

Vigil und Laudes

Und wie ist die Praxis heute? Bei uns und in den meisten Klöstern: Vigil und Laudes werden mehr oder weniger verbunden; die Prim als Gebet beim Arbeitsbeginn ist seit der Neuordnung der Stundenliturgie weggefallen; die drei sogenannten „kleinen Horen“ Terz, Sext, Non sind zu einer mittäglichen Gebetszeit zusammengefasst; hinzugekommen ist die tägliche hl. Messe, die bei Benedikt noch nicht üblich war; Vesper und Komplet sind geblieben.

„Vigil“ kommt aus dem Lateinischen, *vigilia* heißt „Nachtwache“. In der Antike war die Nacht in drei Nachtwachen eingeteilt. Die frühen Mönche in Ägypten, Palästina und Syrien heiligten die Nacht durch Psalmen-Gebet. In den Anfängen des abendländischen Mönchtums wurde die Vigil in der Nacht oder in den sehr frühen Morgenstunden gebetet. Die Vigil besteht vornehmlich aus Psalmen und Lesungen aus der Bibel oder aus kirchlichen Autoren. Jede Vigil hat ihr Vorbild in der Ostervigil.



Um 5:40 Uhr beginnen wochentags die Laudes

Die „Laudes“, aus dem Lateinischen, „Lobgesänge“, sind zur Heiligung der Morgenstunde bestimmt. Diese Gebetsstunde im Licht des anbrechenden Tages ist Gedächtnis der Auferstehung des Herrn. Er ist das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, er ist das aufstrahlende Licht aus der Höhe. Gerade die Vigil und Laudes erinnern mich an den absoluten Primat Gottes. Nur er ist es wert, die Zeit für ihn zu verschwenden. ■

Text: P. Willibrord Driever OSB

Kurze Wege zum Musikgenuss

Ausblick auf das Ottilianer Konzertjahr 2019

Text: Stefanie Merlin

„Musik aus der Region für die Region fördern“ Dieser Gedanke treibt Br. Odilo Rahm als Organisator der Ottilianer Konzertreihe an. Allein für diese Jahr stehen 34 Konzerte unterschiedlicher Genres im jüngst erschienen Jahresprogramm. Dazu kommt eine Kulturfahrt und die alljährliche Wallfahrt, die Br. Odilo allesamt vorbereitet. Vor acht Jahren, als er die Konzertreihe ins Leben rief, waren es noch 16 Konzerte.

Die Auswahl, Absprachen mit den Musikern und die Herausgabe des Programms erledigt er praktisch im Nebenjob, dafür steht er schon mal etwas früher auf und ist sogar schon vor der ersten Gebetszeit um 5:40 Uhr am Schreibtisch anzutreffen. Persönlich freut er sich in diesem Jahr besonders auf ein weiteres Orff-Werk. Nach der gelungenen Aufführung des Weihnachtsspiels im Januar folgt in der Woche nach Ostern mit der „Comoedia de Christi Resurrectione“ ein weiteres Mysterienspiel aus der Feder des zeitweise in Dießen ansässigen Komponisten. Gleich ob für ein Orgelkonzert, die festliche Chormusik oder das Kammerkonzert für Violine und Klavier, Br. Odilo hat ein feines Gespür dafür, wo welche Musik ihre Wirkung am besten entfaltet. So lädt er Musiker und Musikbegeisterte neben der Klosterkirche auch in der Ottilienkapelle oder in den barocken Rittersaal der Erzabtei ein.

Dass seine Leidenschaft für die Musik der verschiedensten Stilrichtungen von Klassik über Jazz bis hin zur alpenländischen Volksmusik ansteckend ist, zeigt die wachsende Zahl an Konzertbesuchern. Die Liebe zur Musik begleitet den gebürtigen Sachsen seit frühester Kindheit. Bei Konzertbesuchen namhafter Musiker in der Schumann-Stadt Zwickau, in Leipzig und Dresden entdeckte er die faszinierende Wirkung der Musik. Für den promovierten Naturwissen-

schaftler hat die klare musikalische Struktur einer Sinfonie zeitlose Aktualität. „Komponierte Messen wie Bachs H-Moll-Messe sind für mich der Atem einer schönen Liturgie. Es ist der Geist der Musik, der Musiker wie Zuhörer lebendig macht. So ein Erlebnis anderen Musikfreunden bieten zu können, ist mein Antrieb. Dafür bin ich gerne bereit die Mühen, die mit der Organisation der Konzerte verbunden sind, auf mich zu nehmen“ sagt Br. Odilo.

Mit Prof. Norbert Düchtel und dem Musikpädagogen Norbert Lahm verbindet Br. Odilo das Bestreben, die Liebe zur Musik an die jüngere Generation weiterzugeben. Dafür hat sich der 3. Oktober als fester Termin im Konzertkalender etabliert: Beim Orgel-Tag können Kinder die Königin der Instrumente aus der Nähe erleben, hier kann ausprobiert werden, und die junge Runde darf sich als Gemeinschaft erleben, als Konzertzuhörer und beim Ratschen in der Vesperpause. ■



Br. Odilo Rahm OSB

Den Kranken dienen, um Gott zu ehren

Text: Stefanie Merlin

Die Krankenstation des Klosters



Es ist Dienstagnachmittag, und der Würfel rollt. Um das Spielbrett im Wintergarten sitzen Br. Wilfried, Br. Richard und P. Thiemo. Mit von der Partie sind Krankenpfleger Br. Julian und „Bufdi“ Gabriel.

„Ich bin froh darüber, dass die Krankenstation direkt bei uns im Kloster integriert ist, so dass der Kontakt zu den Mitbrüdern gegeben ist. Hier herrscht keine nüchterne ‚Krankenhausstimmung‘, gleichzeitig sind die kranken Mitbrüder gut versorgt“ sagt Erzabt Wolfgang.

Wenn sich der Radius alters- oder krankheitsbedingt verkleinert, haben die Mönche der Erzabtei die Möglichkeit in den Trakt der Krankenabteilung umzuziehen. Professionell gepflegt, im gewohnten Umfeld leben und zugleich Kontakt mit den vertrauten Gesichtern – jeder weiß, wie wichtig diese Faktoren für das Wohlergehen im Alter sind. Nicht immer ist das so einfach zu verwirklichen, vor allem in einem alten Gemäuer mit vielen Treppen und schmalen Türen, wie im Kloster. Damit die ältere Mönche mit Handicap dennoch gute Voraussetzungen haben, weiterhin am Gemeinschaftsleben teilzunehmen, hat man sich im Kloster St. Ottilien einiges einfallen lassen, umgebaut und dafür so manche Baustelle auf sich genommen.

Über drei Stockwerke verteilen sich die zur Station gehörigen Zimmer. Dringend notwendig, wenn auch kostspielig, war deshalb der Einbau eines Aufzugs im Bereich der Krankenstation. Dadurch ist der Zugang seit dem vergangenen Jahr barrierefrei. Eine große Erleichterung im Alltag der älteren Klosterbewohner und natürlich für die Krankenbrüder und die Schwestern. Außerdem helfen Treppenlifte, die Höhenunterschiede im Gebäude zu überwinden, gleich ob man mit dem Rollator oder einem Elektrorollstuhl unterwegs ist. Wo komme ich noch alleine hin? Die Frage nach dem eigenen Lebensradius im Alter entscheidet mit über die Lebensqualität. Erzabt Wolfgang ist daher froh, dass seine Mitbrüder jetzt mit dem Aufzug leicht in den Garten kommen oder zur täglichen Messe zur

Krankenkappele im zweiten Stock. Auf den Zimmern wurden Lautsprecher eingebaut, über die man das Stundengebet in der Klosterkirche mithören und mitbeten kann.

Vor 20 Jahren hat Br. Julian angefangen, auf der Krankenstation zu arbeiten, inzwischen ist er ausgebildeter Altenpfleger. Dass seine Mitbrüder, die im Bereich der Krankenstation leben, weiter die gewohnte klösterliche Tagesstruktur leben können, hält er für wichtig. Für alle die nicht mehr ins Refektorium gehen können, finden im Wintergarten – der früheren Terrasse über der Klosterküche – die gemeinsamen Mahlzeiten statt. Seit einigen Jahren arbeiten auch Krankenschwestern im Kloster. „Auch wenn es zunächst Vorbehalte in der Gemeinschaft gab, Krankenschwestern für die Pflege anzustellen – es ist ein Gewinn, dass Frauen da sind“ findet Erzabt Wolfgang.

Krankenschwester Anja arbeitet seit 2014 in der Krankenstation. Sie stammt aus Berlin. Bevor sie nach St. Ottilien kam, hat sie in einem großen Krankenhaus gearbeitet. An ihrem Arbeitsplatz schätzt sie die Überschaubarkeit und die familiäre Atmosphäre: „Hier kann ich so pflegen, wie ich mir das immer gewünscht habe. Im Vergleich zur Pflege im Krankenhaus, hält sich die Dokumentation in Grenzen. Da ich weniger mit dem Aufschreiben beschäftigt bin, habe ich mehr Zeit für jeden Einzelnen und kann mich auf den Menschen und seine ganz persönlichen Wünsche und Bedürfnisse einstellen.“

Im Grunde arbeiten Schwestern und Mönche wie eine Sozialstation. Die Krankenstation ist mit einer Nachtwache rund um die Uhr besetzt. Hier ist alles möglich: vom betreuten Wohnen bis hin zu intensiver Pflege, ganz nach Bedarf. Manche Mönche kommen nur „ambulant“ vorbei, wegen der Medikamente oder zu

einem Verbandwechsel. Der Hausarzt kommt regelmäßig zur Sprechstunde ins Kloster. Auch Physiotherapie wird vor Ort angeboten; und wenn es gut tut, nimmt eine Pflegerin am Nachmittag ein kleines Grüppchen mit auf einen Spaziergang an der Sonne. Das Team organisiert Fahrdienste zu verschiedenen Ärzten und wenn nötig Besuchs- und Abholfahrten ins Krankenhaus. Die Fahrten übernimmt meist Gabriel Messoudi, der als Bufdi (Bundesfreiwilligendienst) im Kloster arbeitet. Wenn es sich zeitlich einrichten lässt, helfen verschiedene Mitbrüder aus.

Hier bleibt auch Zeit, gemeinsam Fotos aus vergangenen Zeiten anzuschauen und Erinnerungen zu pflegen. Wie wichtig die Zuwendung ist, weiß Br. Matthäus aus der täglichen Erfahrung: „Wenn ich mich zu einem Gespräch ans Bett eines Mitbruders setze und seine Hand nehme, ersetzt das manchmal sogar eine Tablette gegen Kopfweg.“ Seit 12 Jahren ist er als Altenpflegehelfer auf der Krankenstation für seine älteren Mitbrüder im Dienst. Daneben ist der gelernte Metallbauer auch einige Stunden in der Installationswerkstatt tätig, er gestaltet Kurse im Exerzitenhaus und die Jugendvesper. Im Gespräch spürt man, dass ihm die Pflege seiner älteren Mitbrüder am Herzen liegt. „Wir sind für diejenigen da, die wenig Beachtung finden und eine besondere Betreuung und Zuwendung brauchen, weil sie demont sind oder wegen körperlicher Gebrechen ihr Zimmer nicht mehr aus eigener Kraft verlassen können. In den letzten 12 Jahren sind 40 Mitbrüder gestorben, ich schreibe mir jeden einzelnen auf. Einige von ihnen sind für mich wie Familienmitglieder geworden. Hier habe ich das Gefühl, in der Nachfolge Christi etwas wirklich Sinnvolles zu tun“ sagt Br. Matthäus über seine Aufgabe. Zusammen mit Br. Julian organisiert und begleitet er auch in diesem

Alte und Kranke wie Christus behandeln

Infirmierie heißt seit dem Mittelalter die klösterliche Krankenstation, auch in St. Ottilien ist dieser aus dem Lateinischen stammende Begriff noch gebräuchlich. „Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen: man soll ihnen so dienen, als wären sie wirklich Christus“ heißt es in der Ordensregel des heiligen Benedikt, der den Kranken und Alten ein ganzes Kapitel widmet. „Die kranken Brüder sollen einen eigenen Raum haben und einen Pfleger, der Gott fürchtet und ihnen sorgfältig und eifrig dient.“

Regel des hl. Benedikt
(Kap. 36,7) 6. Jahrhundert n. Chr.

Jahr die Seniorenfreizeit in einem anderen Kloster, speziell für Mitbrüder, die nicht mehr alleine auf Urlaub fahren können, weil sie im Alltag Unterstützung brauchen oder weil sie keine Verwandten mehr haben, zu denen sie fahren könnten.

Wenn es an die letzte, manchmal beschwerliche Wegstrecke im Leben geht, organisieren die Mönche eine Sterbebegleitung; abwechselnd halten Mitbrüder Gebetswache am Bett. „Hier wird niemand alleine gelassen“ sagt Br. Julian. Erst kürzlich sagte ein anderer (Mönch): „Ans Alter und an Krankheit denke ich natürlich nicht so gern. Aber die Vorstellung an einen Umzug in die Krankenstation gefällt mir, weil der Wohnbereich der Schönste im ganzen Kloster ist.“ Vom hellen und mitunter sonnigen Wintergarten im ersten Stock hat man eine herrliche Aussicht auf den Klostergarten, die Schule und bei Föhn bis in die Alpen. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



SPRITZIGER PRIORENWECHSEL AUF DEM JAKOBSBERG

Am Ende der Messfeier zu Allerheiligen übergab P. Gallus Kappel nach sechs Jahren die Leitung des Priorates Jakobsberg an P. Rhabanus Petri. P. Rhabanus kennt den Jakobsberg bei Bingen am Rhein gut – er stammt aus der Region und war hier bis 2003 tätig. Nach Einsätzen als Novizenmeister in St. Ottilien und als Abt in Schweiklberg kehrt er nun als Oberer in das Benediktinerkloster über dem Rheintal zurück. Zur Amtsübergabe schenkte P. Gallus seinem Nachfolger eine Flasche Prosecco des Klosterweingutes, „denn genauso ist P. Rhabanus: energiegeladen und lebendig, fruchtig und spritzig.“

Auf dem Jakobsberg leben sieben Missionsbenediktiner im Alter von 35 bis 81 Jahren, sowie vier Benediktinerinnen aus den Philippinen. Sie betreiben dort zusammen mit der Diözese Mainz ein Gäste- und Bildungshaus mit einem eigenen Jugendhaus und arbeiten in der Pfarrseelsorge mit. Der Jakobsberg ist ein abhängiges Haus der Erzabtei St. Ottilien. Erzabt Wolfgang Öxler war selber bis 2012 Prior auf dem Jakobsberg. Der bisherige Prior Pater Gallus, seit 2012 in der Doppelverantwortung als Prior und Klosterverwalter, ist weiterhin Verwaltungsleiter des Klosters. (JS) ■



P. Gallus übergibt das Priorenamt auf dem Jakobsberg an P. Rhabanus

EWIGE PROFESS BR. ELIAS KÖNIG



Am 9. Februar hat Br. Elias König OSB die Ewige Profess abgelegt. Vor Gott und seinen Mitbrüdern versprach er Gehorsam, Beständigkeit und klösterlichen Lebenswandel. Mit den ewigen Gelübden bindet er sich auf Lebenszeit an das Kloster und die Gemeinschaft. Br. Elias (46 Jahre) ist in Lahr im Schwarzwald (Erzbistum Freiburg) aufgewachsen. „Nach der Schulzeit hatte ich mich von der Kirche eher etwas entfernt, habe dann aber vor allem durch die Begegnung mit dem kontemplativen Weg einen ganz neuen Zugang zurück zum christlichen Glauben gefunden.“

Sein Geophysikstudium führte ihn von Karlsruhe über die Polarforschung nach Alaska. Anschließend hat er in Norwegen seine Doktorarbeit über Gletscherforschung abgeschlossen. In Alaska, Nordnorwegen und auf Spitzbergen arbeitete er in der Polar- und Klimaforschung. Einige Jahre davon war er als Stationsleiter in der Forschungsstation in Ny-Ålesund tätig.

„Sehr prägend war für mich die Begegnung mit der atemberaubenden arktischen Natur, die für mich eine Art spiritueller Wüsten- und Gotteserfahrung war, vielleicht wie bei den ersten Mönchen“ erzählt Br. Elias.

Nach einem ersten Aufenthalt bei uns von 2005 bis 2009 war er nochmal nach Norwegen zurückgekehrt. Aber seine Berufung ließ ihn nicht aus, und so wurde ihm bei einem Besuch in St. Ottilien 2016 ganz klar, dass „dieses Kloster meine Heimat ist“ – so schrieb er in den Missionsblättern (1/2017) über seinen Glaubens- und Berufungsweg. Als Gastbruder kümmert er sich um die Gäste in St. Ottilien und leitet Kurse im Exerzitienhaus. Außerdem ist er im Klosterdorf für die Betreuung von Telefon-Technik und Computern, als IT-Betreuer und Webmaster tätig. ■

ERNEUERUNG RHABANUS-MAURUS-GYMNASIUM ST. OTILIEN

Benediktinische Prägung bleibt

Die Pläne zur Weiterentwicklung des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums kommen voran: Die Mönchsgemeinschaft der Erzabtei hat mit großer Mehrheit beschlossen, mit dem Schulwerk der Diözese Augsburg über einen Kooperationsvertrag zu verhandeln. Im Mittelpunkt stehen die Gebäudesanierung und damit untrennbar verbunden die Weiterentwicklung des Schulkonzepts. Aus organisatorischen Gründen wird das Tagesheim der Erzabtei in eine neue Form der Schülerbetreuung mit einfließen. Die künftige Form der Mitgestaltung der Missionsbenediktiner in dem Ganztagsangebot der Schule soll jetzt zwischen der Erzabtei und dem Schulwerk vertraglich festgehalten werden. Erzabt Wolfgang sieht in dem eindeutigen Abstimmungsergebnis ein klares Bekenntnis seiner Gemeinschaft zum benediktinischen Bildungsauftrag: „Die Arbeit mit jungen Menschen ist ein wichtiger Auftrag unseres Klosters – das war schon in der Gründungszeit des Klosters so. Derzeit

arbeiten sechs Mitbrüder in Schule und Tagesheim, das soll weiterhin so bleiben. Unsere Kirche darf den Kontakt zu den jungen Menschen nicht verlieren“ erklärt Erzabt Wolfgang Öxler OSB.

Das Rhabanus-Maurus-Gymnasium, 1887 gegründet als Schule der Missionsbenediktiner, wurde im Jahr 1976 von der Erzabtei in die Trägerschaft des Schulwerks Augsburg übergeben. Seit 45 Jahren besteht daneben das Tagesheim als Einrichtung des Klosters. In der Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung für aktuell 200 Schüler arbeiten derzeit Mönche und angestellte Erzieherinnen und Erzieher.

In einer früheren klosterinternen Abstimmung hatten die Mönche grünes Licht für die Planungen gegeben, indem sie die Möglichkeit eröffneten, Schul- und Tagesheimgebäude zu Gunsten eines Neubaus abzureißen. „Der bisherige Schulkomplex besteht aus Gebäuden verschiedenen Alters, entsprechend stark variiert die Bauqualität. Nach

intensiven Beratungen in der Gemeinschaft haben wir die Gebäude freigegeben, so dass die Schule zukunftsweisend aus einem Guss entstehen kann. Wichtig dabei ist uns, dass die äußere Hülle dem pädagogischen Konzept dient. Wenn wir die Möglichkeit haben, mit dem neuen Schulkonzept den Schulbau zu erneuern, so ist das eine große Chance“ sagt Br. Josef Götz OSB, Verwalter der Erzabtei und selbst seit vielen Jahren Lehrer am Rhabanus-Maurus-Gymnasium.

Da der überwiegende Teil des Schulkomplexes sanierungsbedürftig ist, laufen derzeit Planungen für einen Neubau des Gymnasiums, das somit für die pädagogischen und baulichen Anforderungen der nächsten Jahrzehnte gerüstet sein soll. Zu den Gesprächspartnern gehören die Erzabtei als Grundstückseigentümerin, das Schulwerk der Diözese Augsburg als Träger, der Verwaltungsbereich Oberbayern und der Landkreis Landsberg als weitere Zuschussgeber. ■



Lebendiges Miteinander:
Am Rhabanus-Maurus-Abend treffen sich Lehrer und Erzieher mit den Mönchen zum Gespräch und gemeinsamen Abendessen im Speisesaal des Klosters



OSTERN



Der Kern unseres Glaubens

Sie ist mehr als nur ein Heiligenschein: Die Mandorla (italienisch für „Mandel“) umgibt als Ellipse die Christusfigur von Kopf bis Fuss. Ihren Höhepunkt hatte die Darstellungsform im Mittelalter, deshalb findet sie sich auch in unserer neugotischen Klosterkirche wieder. Sie symbolisiert die Heilskraft Jesu.

Für Prior **P. Timotheus Bosch** fasst die Christus-Mandorla unseren christlichen Glauben – im doppelten Sinn in einer Nußschale zusammen.

Text: P. Timotheus Bosch OSB

Unsere Klosterkirche ist dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht. Eine Herz-Jesu-Figurengruppe findet sich an zentraler Stelle über dem Tabernakel im Bogenfeld des Baldachins als Abschluss der Apsis. Flankiert von zwei anbetenden Engeln steht der auferstandene Christus mit ausgebreiteten Armen auf einer Wolke und vor dem Kreuz.

Jedes Mal, wenn ich die Stufen zur Vierung hinaufsteige und auf den Altar zugehe, fällt mein Blick auf diese Figur. Und immer wieder denke ich mir, wie schön sie doch ist. Vielleicht nicht in erster Linie in ihrem künstlerischen Wert, wohl aber in ihrer theologischen Aussage. Quasi in Kurzform fasst sie unseren christlichen Glauben zusammen: Durch Leid und Tod hindurch mit Christus zur Auferstehung.

Hoffnungszeichen

Der Mensch gewordene Gottessohn und vom Tod auferstandene Christus steht vor dem Kreuz. SEIN brennendes und strahlendes Herz ist von einer Dornenkrone umschlossen. Schmerz, Leid und Tod werden nicht gezeugnet oder verdrängt. Sie sind Teil des Lebens – und doch nicht das Ende. Das Kreuz als Symbol eines grausamen Todes, ein empörendes Ärgernis und eine Torheit (vgl. 1Kor 1,23), wird für uns Christen zum Hoffnungszeichen. Mondsichel, Stern und Sonnensymbol an den Enden des Kreuzes symbolisieren, dass der Sieg Christi über den Tod unsere ganze Welt verändert.

Sich verwandeln lassen

So wie mit Christus geschehen, dürfen auch wir auf die Verwandlung unseres Leids, unserer Krankheit und unseres Schmerzes und letztlich unseres Todes hoffen. Nicht das Leid erlöst uns, sondern die Liebe. Und die Liebe ist, wenn es nötig ist, auch bereit, zu leiden. Am Kreuz zeigt uns Jesus sein Herz als letztgültiges Zeichen seiner Hingabe und verletzbaren Liebe. Und dieses liebende Herz möchte in seinem Erbarmen alles an sich ziehen. Christus breitet die Arme aus, um uns einzuladen: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ (Mt 11,28).

Meine Reaktion darf die der Engel sein: anbetendes Staunen und die Bereitschaft, mich vom liebenden Herrn verwandeln zu lassen. Dass ER mit mir, ich mit ihm, meinen Mitmenschen und mir selbst Erfahrungen der Liebe machen darf. Fulbert Steffensky schreibt dazu passend: „Am Ende der Suche und der Frage nach Gott steht keine Antwort, sondern eine Umarmung. Ich darf mich von IHM in die Arme nehmen lassen wie der reumütige Sohn vom liebenden Vater (Lk 15,11–32). Denn unser Gott ist einer, der niemanden endgültig verloren gibt.“ ■

Trommeln, Taschenlampenführung und Kreativwerkstatt

Unter dem Motto „MissionsMuseum Aktiv“ bietet das Ottilianer Museum in diesem Jahr besondere Einblicke: Ob klassische Führung, Tiersafari, Märchenstunde oder Kreativ-Werkstatt in den museumspädagogischen Räumen – alle Generation sind eingeladen zu einem Ausflug in ferne Welten.

Text: P. Theophil Gaus OSB



„Die Trommel war das Beste“, so liest man im Gästebuch des Museums immer wieder; wobei sich unsere jüngeren Besucher nicht ganz einig sind. Auch das kleine Holzschweinchen zum Sitzen im Untergeschoß, jedoch vor allem die vielen „echten Tiere“ stehen hoch im Kurs. Das Gästebuch wiederum hat gut zur Hälfte Eintragungen von Kindern – und manchmal auch Gemälde...

Die große Trommel mit dem Schildchen „gerne ausprobieren“ ist zwar keine historische Trommel, sondern eher afrikanische „Touristenware“, dafür hat sie jedoch einen beeindruckenden Sound. Oft bekommen das nicht nur die anderen Museumsbesucher mit, wenn wieder mal

die „Buschtrommel“ das Museum beschallt, sondern auch die Mönche, die gerade im Kloster Zeitung lesen wollen. Der Leseraum des Klosters ist nämlich direkt über dem Trommelraum...

Die größten Scharen bekommen wir nicht etwa durch die zahlreichen Kindergarten- und Schülergruppen, sondern als Kommunionausflüge zwischen Ostern und Pfingsten. Das können dann auch mal einige hundert begeisterte Kinder gleichzeitig sein.

Einsatzbereit: der neue Jugendraum

Kein Vergleich mit vorher: aus dem alten Museumsdepot, das vor der Sanierung (bis 2014) alle nicht ausgestellten Museumsobjekte enthielt, ist ein multifunktionaler Jugendraum für Museumspädagogik geworden. Leider war das alte Museumsdepot sehr mitgenommen: die dort hinein ragende neue Kirchenheizung hatte damals die Luftfeuchtigkeit so erhöht, dass viele kostbare Dinge von Schimmel bedroht waren und sich zudem Schädlinge umso wohler fühlten. So war die Ertüchtigung anderer Räume (heute im Untergeschoß ans Museum angrenzend) als neues Depot zwingend, wodurch die alten Räumlichkeiten

unter der Klosterkirche (vor dem Museum links) frei wurden. Nach professioneller Trocknung, Schimmelentfernung, Anstrich und neuer Elektrifizierung überwiegend durch unsere eigenen Klosterbetriebe, fanden sich auch noch praktische, eben ausrangierte Möbel: Nun ist der dreiteilige große Raum mit geeigneten Schränken, Klapptischen und Hockern ausgestattet und es können endlich Kinder- und Jugendgruppen museumsbezogen basteln, malen und gestalten.

Im Programmflyer

Ein abwechslungsreiches Programm für alle Generationen bietet das eben erschienene Jahresprogramm des Missionsmuseums.

Erhältlich u.a. an der Klosterpforte oder unter:
www.missionsmuseum.de
➔ Information
➔ Veranstaltungen

Führungen
auf Anfrage:

kontakt@missionsmuseum.de



Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



Br. Desiderius Bayerl OSB

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten
und Begebenheiten

Folge XXX: Br. Desiderius Bayerl OSB

trotzdem seiner Anweisung. Fieber aber hatte das Instrument keines angezeigt. Am nächsten Tag kam Br. Desiderius wieder. Ratlos schaute ich das Instrument an und dachte mir, heute nimmst du es umgekehrt und siehe da: ich hatte 41 Grad Fieber.

Umso köstlicher war es zu lesen, als 1970 in der Dillinger Zeitung zu seinem achtzigsten Geburtstag ein Artikel mit der Überschrift erschien: Br. Desiderius – Ordensmann und handwerkliches Universalgenie.

Br. Desiderius wurde am 17. August 1890 in Oberpörling, Diözese Passau, geboren. Er trat 1911 in das Kloster ein. Mit Kriegsausbruch 1914 wurde er zum Wehrdienst eingezogen und diente in der Heimat als Lazarett-helfer bis zum Ende des Krieges.

Br. Desiderius hatte das Malerhandwerk erlernt und arbeitet in diesem Beruf in St. Ottilien und in den zu Ottilien gehörenden Häusern. Seit 1957 war Bruder Desiderius Hausmeister in unserem Studienkolleg in Dillingen. In seinem Nachruf heißt

es. „Dort war er der rechte Mann am rechten Platz. Er hält Ordnung im Haus, streicht Fensterrahmen und Türfüllungen, fertigt neue Schränke und Tische, schmiedet Treppengeländer, installiert elektrische Anlagen, Altar und Osterleuchter und restauriert Bilder.“ Während seiner Zeit in St. Ottilien stellte er sogar die Zahnpasta für die Mitbrüder her. Also doch ein Universalgenie!

Allerdings gab es zu dieser Zeit im Kloster noch ein zweites Genie: Br. Patrick Faßnacht. Als Württemberger brachte er den Obstbau in Schwung, produzierte Most, Schnaps und Likör und war zugleich Faß- und Orgelbauer. Seit er den schmackhaften Most produzierte, gab es für die Mitbrüder anstelle von Bier Most zum Trinken. Br. Patrick war tatsächlich ein Genie, und Br. Desiderius wollte eher eines sein. So kam es nicht selten vor, dass Br. Desiderius etwas eifersüchtig vor sich hin grantelte: „Seit dieser württembergische Mostochse eingetreten ist, bekommen wir kein Bier mehr.“ ■

Es war an einem Adventsonntag 1953. Wie gewohnt nahmen wir Schüler am klösterlichen Sonntagsamt teil. Anschließend ging ich als Erstklassist zu meinem Präfekten, dem Erziehungspater, weil ich mich gar nicht wohlfühlte. Der steckte mich ins Bett in einem Schlafsaal mit sechzig Betten. Ein Mitschüler brachte mir mittags etwas zu essen. Nachmittags kam Br. Desiderius, stellvertretend für den amtierenden Krankenbruder, reichte mir einen Fieberthermometer und bat mich, Fieber zu messen. Ich fragte, wie ich das anstellen sollte. Als mir Br. Desiderius die Vorgehensweise erklärte; dachte ich mir: Saubere Zustände in diesem Kloster, folgte

Buchtipps



Michaela Puzicha OSB (Hg.)
in Zusammenarbeit mit
Theodor Hausmann OSB
2019, 460 Seiten
Halbleinen mit Fadenheftung
und Lesezeichen
49,95 Euro



Martin Polster
Illustration: Elena Temporin
2006 und 2018, 96 Seiten
Halbleinen-Einband
Gabriel
Ab 8 Jahren
12,99 Euro

Benedikt für jeden Tag

Ein Jahreskommentar zur Benediktusregel

„Diese Regel soll nach unserem Willen in der Gemeinschaft oft vorgelesen werden“ (RB 66,8). Entsprechend dieser Weisung der Benediktusregel wird in den Klöstern der benediktinischen Familien seit Jahrhunderten die Regel jährlich mehrmals verlesen, und ihre Worte haben die monastische Tradition tief geprägt. Da der Regeltext einer vergangenen Epoche angehört, der Spätantike des 6. Jahrhunderts, sind viele Teile für heutige Leser auslegungsbedürftig. Das hier vorgelegte Jahreslesebuch verteilt die Regelabschnitte entsprechend der klösterlichen Leseordnung auf ein Jahr und kombiniert sie mit gut verständlichen Hinführungen. So kann der Leser die Fülle der darin enthaltenen Aussagen mit ihren Verweisen auf die biblische, monastische und patristische Tradition schrittweise für sich erschließen und die Weisheit der Regel neu entdecken.

Gib mir Wurzeln, lass mich wachsen

Psalmen für Kinder

Überschwängliche Freude und tiefste Not, unendliche Zuversicht und abgrundtiefe Verzweiflung sind Gefühle, die gerade auch Kinder empfinden und sehr offen zeigen. In den Jahrtausende alten Psalmen scheinen sie ebenso auf, in der traditionellen biblischen Sprache für Kinder allerdings oft unverständlich und fremd. Wer wäre nicht gern so stark wie ein großer Baum mit tiefen Wurzeln? Schöne Bilder wie dieses gibt es viele in den Psalmen, den Gebeten aus der Bibel. Vierzig davon hat Martin Polster ausgewählt und für Kinder bearbeitet. Mit diesen Gebeten kann man groß werden. Ein Geschenk zur Taufe und Kommunion sowie für den Gebrauch im Gottesdienst und in der Gemeinde. Mit einem Vorwort von Annette Schavan.

Diese und andere Bücher und CDs finden

Sie im Klosterladen St. Ottilien – täglich geöffnet

Tel.: 08193 71318 · Mail: Klosterladen@ottilien.de

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint: 15. Juni 2019

Herausgeber Missionsprokura:	Anschrift der Redaktion:
P. Maurus Blommer	Stefanie Merlin
Telefon: 08193 71-821	Erzabtei · 86941 St. Ottilien
	mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: Friends Media Group · www.fmga.de

Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien

Verlag: EOS-Verlag

Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC BYLADEM1LLD

Diese Ausgabe hat Ihnen gefallen? Sie möchten Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, gleich ob sie uns per Post oder Email erreichen.

Bildnachweis:

S. 2: Br. Cassian Jakobs OSB,
Br. Ansgar Stüfe OSB,
Br. Wunibald Wörle
S. 4: Br. Jesaja OSB
S. 6: Br. Cassian Jakobs OSB,
Abtei Mvimwa, Br. Ansgar Stüfe
S. 9: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 10: Abtei Mvimwa,
Priorat Katibunga
S. 11: Abt Blasio Park OSB

S. 12-13: Benediktinerinnen
St. Alban
S. 15: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 16: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 18: Kloster Jakobsberg,
Br. Cassian Jakobs OSB
S. 19: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 20: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 22: Br. Cassian Jakobs OSB
Rest Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an

missionsbenediktiner



Vor Ort in:

Ägypten	Philippinen
China	Sambia
Deutschland	Schweiz
Indien	Spanien
Kenia	Südafrika
Kolumbien	Tansania
Korea	
Kuba	Togo
Mosambik	Uganda
Namibia	USA
Österreich	Venezuela

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Baby-Intensiv

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Baby-Intensiv

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen.
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden.
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte.
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen.
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen der Dritten Welt.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern Weltweit

Schicken Sie mir:

- ☐ die Missionsblätter
- ☐ den Missionskalender

☐ Ich bin der neue Abonnent:

☐ Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mb1@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

D-86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser, von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechtes im Sinne des § 10b des Einkommenssteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu Euro 200,00.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

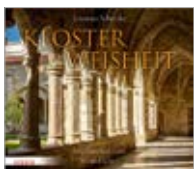
Preisrätsel

umgangs- sprachl.: drillen, schleifen	Stadt in Tirol	unter- gärges Lager- bier	rehgroße asiat. Hirsch- art	Be- zahlung, Lohn	als Anlage bei- gefügt	Adria- insel (Kroatien)	ehem. US-Tennis- spieler (Andre)	orienta- lischer Reis- eintopf	letzter Ost- goten- könig	vor- wärts! (ital.)	sanft, mild, zart
7					Vermö- gens- stamm						
Stadt in Nieder- bayern							11	Sohn Jakobs im Alten Testament			
Reli- gions- gemein- schaft		4			österrei- chischer Dirigent † 1989						
schweres, schick- salhaftes Leid					Gebälk tragende Frauen- gestalt			deutscher Schau- spieler † (Diether)	9		
deutscher Schrift- steller † (Heinrich)	Hawaii- Insel		schwere Ladung		Stadt in West- sibirien			seitliche Raum- begren- zung	bi- blischer Ort		trocke- nes, haltbares Gebäck
					katho- lisches Stunden- gebet		Frie- dens- lehre			3	
Kirchen- bann					10		Maulesel (latein.)	16. US- Präsident (Abraham) † 1865		Likör- sorte	
frisch, lebhaft		neun- tägige kathol. Andacht		klare Schnaps- sorte	Rund- sicht						
					Aus- dehnung nach unten		Winkel- funktion				8
Computer- wesen (Abk.)	zwei Augen beim Würfeln		un- berührte Land- schaft					waagr. Teil des Dach- stuhls	an- wesend		ital., latei- nisch: Meer
	5		nor- dische Götter- botin		Name Jesu im Islam			Stadt am Regen (Bayern)			
Schutz, Obhut							dritte Sinfonie Beet- hovens				
Stadt im östlichen Ruhr- gebiet					Eichhörn- chenpelz	1		Dramen- könig bei Shakes- peare			
spiri- tistische Sitzung		6					US-Schau- spielerin (Marilyn) † 1962			2	

1415-20181211

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Einsendeschluss: 4. Mai 2019



1. Preis: Klosterweisheit – Inspiration zum Wesentlichen.

Jeremias Schröder

2. Preis: Einladung zu einem sinnvollen Leben.

Joan Chittister

3. Preis: Mit Gott leben.

Notker Wolf

4. Preis: 100 Experimente mit Gott.
Von Abenteuer bis Zuversicht.

Susanne Niemeyer

5. Preis: Kopftraining. 100 knifflige Denkübungen.

Moses Verlag

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per Email an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch unseren
Gewinnern des letzten Rätsels.

1. E. Jäger, Germering
2. C. Kast, München
3. G. Walser, Feldkirch A
4. S. Melder, Großaitingen
5. H. Klausing, Weßling

Informationen zu den Veranstaltungen
 Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71 600 · exhaus@ottilien.de

Abonnement Missionsblätter
 Erzabtei · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71 800 · mbl@ottilien.de

Mit einer E-Mail an ottilieninfo@ottilien.de
 können Sie unseren Infobrief abonnieren
 Alle Veranstaltungen und Aktuelles:
www.ottilien.de



Auszug aus den Veranstaltungen in Sankt Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
18. April 19:00 Uhr	Gründonnerstag Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung Nächtliche Anbetung in der Unterkirche	5. – 7. April oder 14. – 16. Juni	Einführung in die Kontem- plation Br. Elias König OSB, Martina Klenk, P. Klaus Spiegel OSB, Elisabeth Huber	8. März – 22. April	Ausstellung „Wurzeln“ Fotos von Hans-Günter Kaufmann, Objekte von Sylvia Sachse, Klostergalerie
19. April 10:00 Uhr 15:00 Uhr	Karfreitag Kreuzwegmeditation Feier v. Leiden u. Sterben Christi	8. – 10. April oder 29. – 31. Mai	Intensivseminar Kriegserbe in der Seele? Die Generation 1929 bis 1970 Dr. Otto Zsok	7. April 15:30 Uhr	Passionssingen Lechrainer – Musikanten, Starnberger Fischerbuam, P. Cl. Bals OSB
20. April 22:00 Uhr	Karsamstag Feier der Osternacht	8. / 9. / 10. April	Einkehrtage für Frauen „Gott, du mein Gott, dich suche ich“ (Ps 63) P. Klaus Spiegel OSB	22. April 15:30 Uhr	Kantate „ Es steh Gott auf “ v. Johann Kuhnau, Klosterkirche
21. Mai 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Ostersonntag Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	13. April	Einkehrtage für Männer „Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?“ (Gen 3,11) P. Otto Betler OSB	28. April 15:30 Uhr	„Comodia de Christi Resur- rectione“ von Carl Orff Österliche Lieder aus dem Orff-Schulwerk und Lesung, Unterkirche
1. Mai 7:30 Uhr 20:00 Uhr	Maria Schutzfrau Bayerns Konventamt Maiandacht mit Lichter- prozession zur Waldkapelle	8. – 12. Mai	Beten und Arbeiten Br. Fabian Wetzel OSB	1. Mai – 10. Juni	Ausstellung Quattrocento Münchner Künstlergruppe mit Ottilianer Wurzeln, Rupprecht Volz, Klostergalerie
19. Mai 19 Uhr	Sonntagabend-Eucharistie- feier – Schulkirche St. Michael	15. Mai oder 6. Juli	Workshop zur Persönlich- keitsentfaltung Meiner Lebensspur folgen Sr. Veronika Hornung OP	11. Mai 17 Uhr	Märchen aus Afrika Zuhören und Trommeln für Kinder zwischen 4 – 10 Jahren, Missionsmuseum
9. Juni 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Pfingstfest Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	21. – 23. Juni	Ein Mut-Mach- Wochenende „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“ Klaus Spiegel OSB, Hannelore Morgenroth	12. Mai 15:30 Uhr	„Gotteslob – Eine Hommage an die Schöpfung“ mit Werken von Händel, Purcell, Bellini, Verdi, Debussy, Ravell, Klosterkirche
20. Juni 8:30 Uhr 17:30 Uhr	Fronleichnam Pontifikalamt mit Prozession Pontifikalvesper			19. Mai 12 Uhr	KulturRäume zwischen Lech und Ammersee: Kulturfahrt nach Polling
28. Juni 10:30 Uhr 17:30 Uhr	Herz-Jesu-Fest Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung			22. Juni – 21. Sept.	Ausstellung Josef Lang – Retrospektive, Klostergelände und Galerie
6. Juli 9:15 Uhr	Professjubiläum Pontifikalamt			23. Juni 15:30 Uhr	Konzert „von Delmenhorst nach Brunn“ – Barockmusik, Ottilienkapelle
Klosterführungen von April bis Oktober Jeden Sonntag um 14 Uhr, Treffpunkt Kirchplatz		Kloster auf Zeit 2019: 5. – 11. August 2019 Anmeldung und Info: klosteraufzeit@ottilien.de		13. Juli 6:30 Uhr	Wallfahrt von St. Ottilien nach St. Benedikt in Sandau „Gott ist Licht“
		Jahresprogramm Missionsmuseum für Erwachsene und Kinder www.missionsmuseum.de (Information → Veranstaltungen)			